

Narren meinen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narren meinen

Ich hatte wirklich gemeint – Ich meine, da ich die Tiere versorgt, in der Stube das Kaminfeuer entfacht, für den folgenden Tag einen Vorrat von Küchenholz aus dem Keller geholt, die Katzen hinaus- und die Haustüre gut verschlossen hatte, hatte ich wohl an diesem kalten Tessiner Winterabend eine Pause verdient. Also rein in die Badewanne.

Nur wurde mir diesmal der Badegenuss gründlich verdorben. Wie gewöhnlich hatte ich mich nämlich fürs Bad mit Zeitungslektüre eingedeckt. Und in einer Tessiner Zeitung musste ich nun einen gar schrecklichen Artikel lesen. (Ich weiss, kein Mensch muss müssen ...) Im genannten Artikel fiel ein Tessiner Schullehrer über die Zeitschrift für die Jungen «Dialog» her. Ich wusste gar nicht, dass es dieses Blatt noch gibt, das sich vorgenommen hat, staatsbürgerliche Erziehung in moderner Aufmachung an die Jugend heranzutragen, sie für Politik zu interessieren, sie politisch zu bilden und was der löblichen Absichten mehr sind. Es gibt sie aber noch, diese Zeitschrift, sogar auf Italienisch. Der erwähnte Mittelschul-Sprachexperte fiel denn auch nicht über den Inhalt des «Dialogs» her, sondern über die Art und Weise, wie dessen Inhalt irgendwo in der Deutschschweiz von irgendeinem Sprachmischer in irgendein gar seltsames Italienisch gezwängt wird. Die vom Professore aufgeführten Beispiele sind denn auch wirklich haarsträubend.

Aber was soll dieser «Dialog» – im Tessin – eigentlich? Ich weiss wohl, dass fast jeden Monat hier einmal eine altbekannte Stimme, meist aus der Ecke der «Liberi e Svizzeri» (auf Deutsch frei über-

setzt: «Betet, freie Schweizer, und schweiget!») ertönt, die einen besseren Unterricht in Staatskunde und somit ein grösseres Verständnis der Jugend für die Politik (Politiker?) fordert. Der Tessiner *Erziehungsdirektor* verspricht ihr denn auch regelmässig, dass auf diesem Gebiet etwas geschehen werde. Ausgerechnet er – Ich meine, er sitzt ja schliesslich auch im Stiftungsrat des «Dialogs».

«Denkt daran, liebe Schüler, dass ihr alles, was euch eure Eltern und Lehrer auf den Lebensweg mitzugeben versuchen, in der Familie, in der Schule und unter zivilisierten Menschen ganz allgemein zwar seine Gültigkeit haben mag, aber sofort zu vergessen ist, wenn es dann um die *Politik* geht. Ich denke da an die Ehrlichkeit, Redlichkeit, Offenheit, an korrektes Benehmen und Achtung des Mitmenschen, Charakter –.» Ein Lehrer, der seinen Schülern dies erzählt, erzählt ihnen zwar die reine Wahrheit, dürfte aber unverzüglich (nicht zuletzt angesichts der Lehrerschwemme im Tessin) vom Erziehungsdirektor auf die Strasse gestellt werden.

Dass es die Wahrheit ist, wissen hier (fast) alle. Und schweigen. Jene beispielsweise, die vom Herrn Direktor im Regierungsgebäude die Versicherung erhalten, «es sei überhaupt noch nichts entschieden» – und schon am Vortage des Herrn Direktors Un-

terschrift auf dem Dokument gesehen haben, das bereits *alles* entschied.

Jene auch, die seit mehr als vier Monaten vergeblich auf eine vom Herrn Direktor fest zugesicherte Antwort warten, obwohl der Herr von Gesetzes wegen verpflichtet wäre, innert Monatsfrist wenigstens den Erhalt des Briefes zu bestätigen. Auf die versprochene klärende Antwort selber hofft natürlich niemand mehr, da der Herr Direktor darin einen Parteikollegen desavouieren müsste ...

Ja, das ist halt Politik, da muss man sich damit abfinden. Ja, und dafür, für diese Politik soll in der Schule Propaganda gemacht werden?

Und der Staatsratskollege des Herrn Erziehungsdirektors, der in seinem Büro 20000 Franken von jener Baufirma entgegennahm, der er zu einem grossen Bauauftrag von seiten der Tessiner Regierung verholten hatte? Da er das Geld der Parteikasse hat zukommen lassen, sei alles normal. Findet der Herr Staatsrat. Fand auch der mit einer Untersuchung beauftragte Staatsanwalt. Finden hier die meisten, denn es geht ja schliesslich um Politik. Und Politik sei nun einmal ein Dreck-

Nein, über Politik sollte in der Schule viel mehr gesprochen werden. Aber über diese Politik? Oder über welche, bitte? Die folgende?

Nicht wahr, der Herr Tessiner Ständerat musste sich beim berühmten «Texon»-Prozess vom Richter vorwerfen lassen, den Gang der Justiz behindert zu haben. Ein Vorwurf, den übrigens niemand bestritt, der allerdings Sie oder mich wohl ziemlich hart getroffen und vielleicht beruflich erledigt hätte. Ein Vorwurf andererseits, um den sich jedoch ein Politiker nicht zu scheren braucht! Absolut kein Grund, nicht mehr Ständerat und Parteipräsident zu sein! Er hatte ja schliesslich nur versucht, die Steuerhinterziehung eines Herrn Staatsrates und Parteikollegen zu vertuschen oder wenigstens herunterzuspielen. Und *ihre* Partei macht ja nicht nur gewöhnliche, sondern christliche Politik ...

Sollte die Tessiner Schule also, wie es immer wieder aus dieser oder jener Ecke gefordert wird, die Jugend auf das spätere *politische* Leben vorbereiten, müsste sie den Schülern beizeiten beibringen – zu täuschen, abzustreiten, zu vertuschen, Beine zu stellen und Haken zu schlagen, kurz, alle jene dreckigen Tricks zu perfektionieren, die im Zusammenleben zivilisierter Menschen zu Recht verpönt sind!

Sollte sie das wirklich? Meinen Sie? Ich steige aus dem bereits merklich abgekühlten Badewasser und meine: Ende des Dialogs.

Hubers sind im Theater. Sie flüstert ihm zu: «Gleich kommt der grosse Monolog.» Meint er: «Hoffentlich setzt er sich nicht direkt vor uns!»

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

